

Im 18. Jahrhundert erlebten noch viele ältere Gesangbücher veränderte und vermehrte Auflagen. So erschien das von P. Martin v. Cochem herausgegebene „Allgemeine Gesangbuch“, Mainz von 1705—1774, in vielen Auflagen. Ferner erhielt sich in mehr oder minder veränderter Form das St. Galler Gesangbuch von 1705—1769, das Würzburger bis 1792, das Straßburger bis 1778, das Osnabrücker bis 1768, die Paderbörner bis 1780, das in Erfurt gedruckte Gesangbuch für das Erzstift Mainz bis 1774, das schlesische (Duderstadter) Gesangbuch bis 1755, das Pfläzlein der Jesuiten bis in den Anfang dieses Jahrhunderts. Daneben erschienen auch neue Gesangbücher, z. B. die an vielen Orten von den Jesuiten herausgegebenen „Gesänger und Gebetter zum Gebrauch der heiligen Mission“, zuerst Heidelberg 1717. Sie enthalten das Beste, was in diesem Jahrhundert an Liedern hervorgebracht worden ist. Sehr verbreitet war in Deutschland das von dem Dominicaner R. Bruns bearbeitete „Catholisches Unterrichts-, Gebett- und Gesangbuch“, welches zuerst 1738 in Potsdam erschien und fast nur ältere Kernlieder bringt. Alles und Neues enthält das katholische Gesangbuch von F. R. Jordan, Katholischer Christen angenehme Seelenstärke, Breslau 1739. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts trat plötzlich an verschiedenen Orten der vollständige Bruch mit der Tradition ein. Infolge der Richtung, welche die schlesische Dichterschule in der Poesie eingeschlagen hatte, erlitten die Kirchenlieder eine bedeutende Veränderung nach Sprache und Inhalt. Viele alte Lieder, als im Texte unzulässig oder schlecht gereimt, wurden abgeschafft und neue an deren Stelle gesetzt. Das in Köln 1741 erschienene Gesangbuch „Neues Gott und dem Herrn geheiligtes Kirchen- und Hausgesang der auf dem dreifachen Wege der Vollkommenheit nach dem himmlischen Jerusalem wandernden Tochter Zion“ u. s. w. von H. Lindenborn enthält 200 neue Texte und Melodien. In der Vorrede heißt es, „Daß man unter so vielen unzähligen Büchern gar keines oder wenige findet, welche ein allgemeines Deutsches Kirchengesang in reiner Deutscher Sprach darstellen“; ferner: „Gleich nur die Lieder alle Neu, wo es erforderte auch jedes eine Neue Singweise um so mehr, da die mehrste Singweisen des alten gewöhnlichen Gesangbuchs verlustiget worden, oder auch die wenigsten darunter einen erbäulichen Ton enthalten u. s. w.“ Als Denkmal religiöser Poesie ist das Buch heute noch von Werth, aber das Kirchengesangbuch ist es verschollen. Einzelne Lieder: „Hör die Augen des Gemüthes“, „Kommt her, ihr Cherubinen“ u. a., haben sich in manchen Gesangbüchern gehalten. Die vollständige Emanzipation vom Alten repräsentirt auch das von dem Benedictiner Jof. Bapt. Barnann herausgegebene „Katholisch-Kirchliche Kirchen-Gesangbuch“ . . . Zur Erhebung der weltlichen Geistes in anmuthigen Modien angestimmt“, Augsburg 1760; ebenso „Der Singende Christ, das ist: Geist- und Lehr-

reiche Gesänger . . . Mit angenehmen Arien, oder Melodien in Druck gegeben von P. Guilielmus Hausen S. J., Dillingen 1762. Einzelne alte Lieder und manche gute neue enthält das im Uebrigen auf derselben Stufe stehende Gesangbuch „Heil- und Hülfsmittel zum thätigen Christenthum . . . zum Gebrauch der Josephinischen Jugend zu Dresden“, Brizen 1767. In Deutgens Gesangbuch (Osnabrück 1781) sind die alten Lieder beseitigt oder so ausgebessert und geändert, daß sie eine „fast ganz andere Gestalt angenommen haben“. Das St. Galler Gesangbuch von 1782 hat die Lieder, welche „die alte Einfältigkeit gar zu stark ausdrückten“, weggelassen. Das Straßburger Gesangbuch von 1789 behält zwar die alten, dem Volke bekannten Lieder bei, aber „die Fehler der Sprache, der Reimen und allzu niederträchtigen Redensarten sind so viel wie möglich gebessert“. Die größte Verbreitung im Norden und Süden unseres Vaterlandes erlangte das von J. F. v. Kohlrenner herausgegebene Gesangbuch „Der Heilige Gesang zum Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche“, Landsküt 1777, mit ganz neuen Liedern und Melodien, darunter die sogen. deutsche Singmesse (Hier liegt vor deiner Majestät zc.). Es wurde von den meisten Bischöfen Deutschlands approbirt und an vielen Orten entweder nachgedruckt oder excerpirt. In Salzburg erschien 1790 eine „neue, von Herrn Michael Haydn, hochfürstlichem Concertmeister vermehrte und verbesserte Auflage“. Von diesen Liedern sind heute noch manche im Gebrauch. Sonstige neue Gesangbücher gaben heraus Michael Denis (früher Jesuit), Geistliche Lieder zum Gebrauch der hohen Metropolitankathedrale, Wien 1774 (auf Befehl Kaiser Josephs II.). Diese Lieder sind theilweise von Denis selbst gedichtet. Von Ignaz Franz erschien seit 1766 (Christkatholische Lehre in Liedern) eine ganze Reihe von Liedersammlungen und Gesangbüchern. Der Benedictiner A. Erthal bearbeitete das Fuldaer Gesangbuch, „Der nach dem Sinne der katholischen Kirche singende Christ“, 1779. Im J. 1783 gab Weissenbach in Basel die Lieder Fellers heraus, 1773 F. K. Riedel zu Wien seine „Lieder der Kirche, aus den römischen Tagzeiten übersetzt“. Die wenigen Gesänge altkirchlicher Frömmigkeit und Einfalt, welche in den Gesangbüchern sich stellenweise noch erhielten, legte der Rationalismus mit seiner Aufklärung bald hinaus. An ihre Stelle traten doctrinäre, trodene Lieder als die Frucht des Deismus und der philosophischen Ethik. Das von B. M. v. Wertmeister, Hofprediger an der katholischen Hofkirche in Stuttgart, herausgegebene „Gesangbuch . . . zum Gebrauche der Herzogl. Wirtembergischen katholischen Hofkapelle, auf gnädigsten Befehl Sr. Herzogl. Durchlaucht 1784“ enthält nur „Gesänge, die das praktische Christenthum empfehlen und von allen Christen unseres Vaterlandes mitgesungen werden können, ohne daß sie in ihrer Andacht durch Stellen gestört werden, welche ihrer innern Ueberzeugung Gewalt anthun“. Das Buch enthält nur sogen.